



Agentur für Filme aus dem Süden

Indien-Pakistan: Zwei Frauen gegen den Fundamentalismus

Ein Film von Sabiha Sumar

Kurzfassung, ZDF, 52 Min., dt. Kommentar, teilweise dt. UT

Azmaish – A Journey through the Subcontinent

Ein Film von Sabiha Sumar

Originalfassung, Pakistan 2017, 85 Min., Omengl.U

Inhalt

Über 70 Jahre ist es her, dass aus der ehemaligen britischen Kolonie Britisch-Indien die beiden unabhängigen Staaten Pakistan und Indien entstanden sind. Seitdem herrscht zwischen den beiden Ländern ein angespanntes Verhältnis, obgleich sie sich in vielerlei Hinsicht sehr ähneln. In dem Dokumentarfilm "Indien-Pakistan: Zwei Frauen gegen den Fundamentalismus" nimmt die pakistanische Filmemacherin Sabiha das gesellschaftspolitische Klima in beiden Ländern unter die Lupe. Besonders interessiert sie dabei die Frage: Auf welchem politischen Weg befinden sich die beiden Länder, und welche Rolle spielt dabei die Religion? Um dies herauszufinden, begibt sich Sabiha Sumar – in Indien gemeinsam mit der franco-indischen Schauspielerin Kalki Koechlin – auf eine Reise durch die beiden Länder. Dabei sprechen sie mit Menschen unterschiedlichster gesellschaftlicher Stellung – mit Feudalherren, Kuhschützern, landlosen Bauern, jungen Frauen, ohne Zugang zu Bildung, religiösen Autoritäten, politischen Aktivisten oder Taxifahrern.

Würdigung und Kritik

Um die Machart und die gewählte filmische Form besser einordnen zu können, ist es ohne Zweifel hilfreich, vorab etwas über die Regisseurin, Sabiha Sumar, und ihre bisherigen Filme zu wissen.

Sabiha Sumar wurde 1961 in der pakistanischen Hafenstadt Karachi geboren, wohin ihre Eltern nach der Teilung des Subkontinents aus dem heutigen Indien migriert waren. Sie studierte Film und Politik in den USA und später Geschichte und Politik in Cambridge. In ihren Dokumentarfilmen – z. B. „Hawa Kay Naam“ („For a Place under the Heavens“, 2003)

Brot
für die Welt



EZEF ist eine Fachstelle von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst. Trägerorganisation ist das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. (GEP)

oder „Dinner with the President: A Nation's Journey“ (2007) – wie auch ihren beiden Spielfilmen – dem preisgekrönten „Khamosh Pani“ („Ayeshas Schweigen / Silent Waters“, 2003) und „Good Morning Karachi“ (2013) – setzt sie sich kritisch mit Pakistan und seiner Gesellschaft auseinander. Ein Schwerpunkt ihres Interesses ist dabei die Frage nach der Stellung, Rolle und Gleichberechtigung von Frauen.

Wie sie bereits in ihren früheren Dokumentarfilmen, z.B. „Dinner with the President“ unter Beweis gestellt hat, ist Sabiha Sumar eine bemerkenswerte Interviewerin. Sie führt die Gespräche, ganz gleich mit wem, stets auf Augenhöhe, fragt ruhig und kritisch nach und ist dabei so zugewandt und unvoreingenommen wie sachlich und klar in ihrer Haltung. Diese Art der Gesprächsführung führt auch in „Indien-Pakistan: Zwei Frauen gegen den Fundamentalismus“ dazu, dass sich die Menschen ihr öffnen. Mögen die Antworten zunächst Plattitüden oder ausweichend sein, so führt ihr Nachhaken zu aufschlussreichen Aussagen und Einblicken in das Selbstbild bzw. Selbstverständnis ihrer Gesprächspartner. Besonders beeindruckend sind diesbezüglich die Gespräche mit einem pakistanischen Großgrundbesitzer. Allein schon die Tatsache, dass Sumar Zugang zu dessen Welt bekommen hat, ist bemerkenswert. Ihre Interviews mit dem schwerreichen Mann, der aufgrund seiner Position über ein hohes Maß an politischem Einfluss und Macht verfügt, geben zudem tiefe Einblicke in die sozialen Strukturen und politischen Verhältnisse im Land. Die Verehrung, die Männer wie er oder auch religiöse Würdenträger genießen, fängt Sumar eindrucksvoll ein, und indem sie die Gründe, die dieser zugrunde liegen, aufzeigt, legt sie die Faktoren für das Demokratiedefizit des Landes auf so effiziente wie elegante Weise offen.

In Indien übernimmt vor allem Kalki Koechlin den Part der Fragenden. Als Schauspielerin hat sie diesbezüglich zwangsläufig weniger Erfahrung als die Dokumentarfilmerin Sumar. Es ist wohl auch diesem Umstand geschuldet, dass zwischen dem Pakistan- und dem Indienteil des Films ein Ungleichgewicht besteht: Auch in Indien finden Sumar und Koechlin ganz unterschiedliche Gesprächspartner, darunter Jugendliche aus der Mittelschicht, Hindu-Nationalisten oder einen linken Studentenführer. Doch die Interviews gehen hier weitaus weniger in die Tiefe, ein kritisches Nachfragen findet kaum statt. Viele Themen, vor allem in Bezug auf die derzeitige gesellschaftspolitische Situation in Indien, werden nur angerissen. Oftmals fehlt eine Einordnung – wie etwa im Fall der Kuhschützer, auf deren Ideologie, Agenda und Beziehung zum militanten Hindunationalismus nicht näher eingegangen wird. Unerwähnt bleiben etwa die sich in den vergangenen Jahren mehrenden Gewalttaten wie Lynchmorde, die von Vertretern der Kuhschutzbewegung begangen werden – vor allem an Muslimen und Dalits, den sogenannten "Kastenlosen".

Insgesamt fehlt hier das Aufzeigen von Zusammenhängen und Wechselwirkungen: So wird beispielsweise die sehr interessante Frage nach der Verbindung von Neoliberalismus und Hindunationalismus aufgeworfen, doch dann nicht weiterverfolgt.

Seinem Originaltitel „Azmaish – A Journey through the Subcontinent“ („Azmaish“ bedeutet „Untersuchung“) wird der Film daher nur bedingt gerecht. Auch das schwierige Verhältnis zwischen Indien und Pakistan wird erstaunlich wenig beleuchtet, obwohl es immer wieder Erwähnung findet.

Der Film verlässt sich zudem mit Ausnahme einiger Szenen in Pakistan fast gänzlich auf die Interviews und verzichtet weitgehend auf visuelle Mittel oder Bilder, die dem Gesagten noch eine weitere Ebene hinzufügen könnten. Dies ist sicher auch den knappen Geldmitteln, mit denen der Film entstanden ist, geschuldet. Für Filme, wie Sabiha Sumar sie macht, gibt es in Pakistan selbst kaum Finanzierung, zumal sich die einheimische Filmindustrie gerade erst von Jahren des Niedergangs erholt. Die Produktion des Films zog sich aufgrund fehlender Gelder mehrere Jahre hin und musste zum Teil per Crowdfunding gestemmt werden.

„Indien-Pakistan: Zwei Frauen gegen den Fundamentalismus“ ist so vor allem als eine Bestandsaufnahme der derzeitigen soziopolitischen Lage in Pakistan und Indien zu betrachten. Der Film vermittelt einen guten ersten Eindruck von den Problemen und gesellschaftspolitischen Konflikten, die in beiden Ländern schwelen. Er regt dazu an, sich eingehender mit der Politik, Gesellschaft und Geschichte der beiden Länder zu befassen und bietet eine gute Grundlage für eine weitere Beschäftigung mit den vielen Themen und Fragen, die in ihm angesprochen und aufgeworfen werden.

Hintergrundinformationen

Indien und Pakistan – ein spannungsgeladenes Verhältnis

Die beiden Nachbarstaaten Pakistan und Indien verbindet vieles. Besonders Pakistan und Nordindien weisen viele kulturellen Ähnlichkeiten auf, wie z.B. Kleidung, Essen oder Sprache: Auf beiden Seiten der gemeinsamen Grenze wird Punjabi gesprochen, und Urdu, die Nationalsprache Pakistans. Urdu ist sehr eng verwandt mit dem Hindi, der am weitesten verbreiteten nordindischen Sprache. Vor allem aber verbindet beide Länder die gemeinsame Geschichte und ihre Entstehung in ihren jetzigen Grenzen: Beide Staaten gingen aus der ehemaligen britischen Kronkolonie Britisch-Indien hervor.

Pakistan und Indien sind also in vielerlei Hinsicht Schwesterstaaten. Doch trotz ihrer Gemeinsamkeiten ist das Verhältnis zwischen ihnen seit jeher konfliktbeladen. Zwar gab es stets Phasen der Entspannung, doch der schwelende Konflikt zwischen beiden Ländern kocht immer wieder hoch. In Anbetracht der Tatsache, dass beide Länder über Atomwaffen verfügen, wird eine Verschlechterung der Stimmung zwischen Indien und Pakistan weltweit stets mit Sorge beobachtet.

Um dieses anhaltend angespannte Verhältnis zwischen beiden Ländern zu verstehen, muss man sich ihre Entstehung vor Augen halten – denn in dieser liegt der Grund dafür: Im August 1947 endete die Kolonialherrschaft Großbritanniens über den indischen Subkontinent, und die ehemalige Kronkolonie wurde in die beiden neuen, unabhängigen Staaten Pakistan und Indien aufgeteilt. Grundlage der Teilung Britisch-Indiens war die sogenannte „Zwei-Nationen-Theorie“, nach der die hinduistische und die muslimische Bevölkerung der britischen Kolonie zwei getrennte Nationen bildeten. Diese Theorie wurde auch von Mohammad Ali Jinnah vertreten, dem Staatsgründer Pakistans. Jinnah war bereits zu Kolonialzeiten ein einflussreicher Politiker, erst innerhalb des „Indian National Congress“ – der politischen Plattform der indischen Unabhängigkeitsbewegung –, später dann als führender Kopf der Partei „Muslim League“, die sich als Vertreterin der muslimischen Bevölkerung verstand. Nachdem die Idee eines autonomen muslimischen Bundesstaates innerhalb einer indischen Union, die Jinnah zunächst vorschwebte, verworfen wurde, begannen die Briten in einem rasanten Tempo, die Teilung zu planen: Der erst im März 1947 eingesetzte letzte britische Vizekönig Lord Mountbatten verkündete Anfang Juni, dass das Land geteilt werde. Gleichzeitig ließ er verlauten, dass die beiden neuen Staaten Mitte August in die Unabhängigkeit entlassen würden. Zwischen der Verkündung der Teilung und ihrer Durchführung lagen also gerade einmal zwei Monate.

Der neue Staat Pakistan sollte sich aus dem mehrheitlich muslimischen Nordwesten sowie dem Osten der Kolonie zusammensetzen, also aus zwei voneinander getrennten Landesteilen. Die Bevölkerung wurde jedoch bis zum Schluss im Unklaren darüber gelassen, wo genau die neuen Grenzen verlaufen würden. Als der Grenzverlauf schließlich bekannt wurde – im Westen durch die Provinz Punjab, im Osten durch die Provinz Bengalen – setzte ein riesiger Flüchtlingsstrom ein. 12 Millionen Menschen machten sich auf den Weg in das

jeweils andere Land: Muslime zogen von Indien nach Pakistan, Hindus und Sikhs von Pakistan nach Indien – ein riesiger Bevölkerungsaustausch, der als die größte Massenmigration der neueren Geschichte gilt.

Hatte es bereits im Vorfeld der Teilung Ausschreitungen zwischen Muslimen auf der einen und Hindus und Sikhs auf der anderen Seite gegeben, eskalierte im Zuge der Massenflucht die Gewalt vollends. Vor allem im Punjab kam es zu Massakern, Vergewaltigungen und Brandschatzungen. Sinnbilder der Gewaltorgien waren Züge, die von einer Seite der Grenze auf die andere fuhren und bei der Ankunft in ihren Zielbahnhöfen voller Leichen waren. Hunderttausende wurden Opfer oder Zeugen von brutalster Gewalt und verloren auf grausame Art und Weise Familienangehörige, Nachbarn und Freunde. Zehntausende Frauen wurden entführt und vergewaltigt. Nach groben Schätzungen kamen im Zuge der Teilung zwischen 500.000 und einer Millionen Menschen ums Leben. Die Überlebenden hatten oft nicht nur Angehörige verloren, sondern auch ihr Zuhause und ihr gesamtes Hab und Gut und mussten nun traumatisiert und entwurzelt ihr Leben komplett neu aufbauen. Das Trauma der Teilung ist auch nach über 70 Jahren noch nicht verwunden und prägt das Verhältnis zwischen beiden Staaten bis heute.

Die Teilung ist ebenfalls für den wohl größten Konfliktstoff zwischen Pakistan und Indien verantwortlich: Kaschmir. Der Teilungsplan bezog sich nur auf Britisch-Indien. Die autonomen Fürstenstaaten, die auf seinem Gebiet lagen, waren nicht davon betroffen. Theoretisch hätten diese sich also zu unabhängigen Staaten ausrufen können, was jedoch aufgrund ihrer Größe und der Tatsache, dass sie sich komplett innerhalb der Grenzen eines anderen Staates befanden, wenig realistisch war. Offiziell hatten ihre Herrscher die Wahl, sich einem der beiden neuen Staaten anzuschließen. Tatsächlich wurde ihnen diese Entscheidung jedoch abgenommen: Sie wurden nach kurzer Zeit von dem Land, in dessen Grenzen sie lagen, annektiert. Das Fürstentum Kaschmir war jedoch ein Sonderfall. Durch seine Größe und geographische Lage am Rand der beiden neuen Staaten – Kaschmir grenzt neben Indien und Pakistan auch an Tibet und Zentralasien – war die Unabhängigkeit eine tatsächliche Option, die auch von seinem hinduistischen Maharadscha favorisiert wurde. Allerdings hatte Kaschmir eine mehrheitlich muslimische Bevölkerung, weshalb Pakistan Anspruch auf das Territorium erhob – dies tat jedoch auch Indien. Als Pakistan im Oktober 1947 mit einem Einmarsch drohte, bat der Maharadscha von Kaschmir Indien um militärische Hilfe, die ihm nach der Unterzeichnung eines Anschlussvertrages gewährt wurde. So kam es bereits zwei Monate nach der Entstehung der beiden neuen Staaten zum ersten Krieg zwischen Indien und Pakistan. 1962 und 1999 folgten zwei weitere Kriege um Kaschmir, und regelmäßig kommt es in der Region zu kriegsähnlichen Handlungen, Gefechten und Zwischenfällen. Einen weiteren Krieg führten Indien und Pakistan 1971 im Zuge des Unabhängigkeitskampfes Ostpakistans, den Indien unterstützte. Pakistan unterlag und verlor damit seinen östlichen Landesteil. Aus ihm wurde 1972 der unabhängige Staat Bangladesch.

Die politische Entwicklung beider Länder

Trotz ihrer gemeinsamen Entstehung verlief die politische Entwicklung der beiden neuen Staaten recht unterschiedlich. Indien hatte dabei einen ‚Kontinuitätsvorteil‘: So bestand im ganzen Land bereits eine von den Briten etablierte administrative Infrastruktur. Zum Staatsgebiet von Pakistan gehörten hingegen mit *Belutschistan* und der *North Western Frontier Province* zwei Regionen, die von den Briten administrativ kaum entwickelt worden waren und in denen Stammesstrukturen vorherrschten. Eine weitere administrative Herausforderung bestand für Pakistan in der Tatsache, dass das Land aus zwei geografisch getrennten Teilen bestand, die 1.000 Kilometer auseinanderlagen. Hinzu kam, dass der Staatsgründer Mohammad Ali Jinnah im September 1948 verstarb, also knapp ein Jahr nach der Unabhängigkeit. Damit verlor Pakistan seine wohl wichtigste politische

Führungspersönlichkeit. Durch die Ermordung Mahatma Gandhis durch einen Hindunationalisten, verlor zwar auch Indien im Januar 1948 eine integrative Kraft, doch Gandhi hatte kein politisches Amt bekleidet. Indiens erster Premierminister, Jawaharlal Nehru, eine weitere Gallionsfigur der Unabhängigkeitsbewegung und eine erfahrene, respektierte Führungspersönlichkeit, lenkte das Land bis zu seinem Tod 1964 und seine Vorstellungen eines demokratischen, pluralistischen, säkularen Indiens prägten das Land maßgeblich.

Jinnah hatte auch für Pakistan einen demokratischen, säkularen, liberalen Staat im Sinn gehabt. Doch aus verschiedenen Gründen sollte Pakistan eine ganz andere politische Entwicklung nehmen – dazu zählen: ein Mangel an Sozialkapital nach der Teilung; eine versäumte Landreform und die Tatsache, dass sich das Land in Anbetracht des als übermächtig und bedrohlich empfundenen indischen Nachbarn zunächst vor allem auf den Aufbau seiner Sicherheitsapparate konzentrierte. Während sich in Indien so eine stabile Demokratie etablieren konnte, stand und steht diese in Pakistan durchgängig auf wackeligen Füßen. Dreimal befand sich das Land jeweils für mehrere Jahre unter Militärherrschaft, von 1958-1971, von 1977-1985 und 1999-2008. Die Herausbildung und Etablierung beständiger demokratischer und zivilgesellschaftlicher Strukturen und Institutionen wurde dadurch stark beeinträchtigt. Kaum eine zivile Regierung hat je eine komplette Legislaturperiode überstanden. Der Einfluss der Militärs auf Politik und Regierung ist auch in demokratischen Phasen groß, und religiöse Würdenträger und Großgrundbesitzer sind eng mit der politischen Elite des Landes verzahnt, wenn sie nicht sogar unmittelbar Teil von ihr sind.

Religion und nationale Identität

Schon bald nach der Unabhängigkeit Pakistans erhob sich gegen die Idee eines säkularen Staates Gegenwind. Es wurden Forderungen laut, Pakistan zu einem dezidiert islamischen Staat zu machen. Das Ergebnis war eine Art Spagat: Bereits die erste Verfassung von 1956 wies dem Islam eine zentrale Bedeutung für das soziale und politische Leben zu, sah aber gleichzeitig eine parlamentarische Demokratie vor. Religiösen Minderheiten wurden umfassende Rechte zugestanden – allerdings waren sie vom Amt des Staatspräsidenten, in einer späteren Verfassung auch von dem des Premierministers, ausgeschlossen. Politiker, Militärs und Geheimdienste begannen, die Religion immer dann zu instrumentalisieren, wenn es ihren Zielen dienlich schien. Und so gewannen islamistische Parteien und Gruppen im Laufe der Zeit immer mehr an Einfluss. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Suche nach einer nationalen Identität: Zwar war Pakistan als Land für die Muslime Britisch-Indiens konzipiert worden, doch Pakistans Bevölkerung war – und ist – nicht nur in religiöser Hinsicht keinesfalls homogen. Pakistan ist ein multilinguales Land, das sich aus verschiedenen Ethnien zusammensetzt. Für zusätzlichen Unmut sorgte die Tatsache, dass die politische Elite des Landes überwiegend aus indischen Einwanderern bestand. Diese hatten ihre Sprache, Urdu, mitgebracht und erklärten sie zur Amts- und Nationalsprache des neuen Staates - ungeachtet der Tatsache, dass auf dem neuen Staatsgebiet andere Sprachen gesprochen wurden. Angesichts der sich daraus ergebenden zahlreichen innerstaatlichen Spannungen und Konflikte griff man auf den Islam als vermeintlich vereinende, integrative Kraft zurück: Seitdem Pakistan 1956 eine Republik wurde, lautet der offizielle Name des Landes "Islamische Republik Pakistan".

1977 putschte sich schließlich General Zia-ul-Haq an die Macht und leitete umgehend eine weitreichende Islamisierung des Landes ein. Er verabschiedete neue Gesetze, durch die ein Wandel der öffentlichen Moral herbeigeführt werden sollte – mit weitreichenden negativen Folgen für die Rechte religiöser Minderheiten und den religiös-kulturellen Pluralismus. Die Scharia wurde eingeführt, Scharia-Gerichte etabliert und ein Blasphemie-Gesetz verab-

schiedet, durch das die Beleidigung des Koran sowie des Propheten Mohammeds und dessen Familie unter Strafe gestellt wurden.

Vieler dieser Gesetze wurden auch nach dem Ende der Militärdiktatur Zia-ul-Haqs nicht zurückgenommen und sind bis heute gültig. Die Instrumentalisierung von mitunter radikal-islamistischen Gruppen durch Teile der politischen Elite und des Militärs hatte noch weitere Folgen: Pakistan hat heute massiv mit islamistischem Terror zu kämpfen. Der Islam ist heute der prägendste Aspekt der nationalen Identität des Landes.

Im unabhängigen Indien hingegen waren Bewegungen, die Religion zu politisieren und dem indischen Staat eine bestimmte religiöse Identität zu geben, lange Zeit eine Randerscheinung. Doch dies änderte sich Ende der 1980er Jahre, als der sogenannte Hindu-Nationalismus bzw. die Hindutva-Ideologie langsam aber sicher immer mehr an Einfluss gewann. Der Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Hindu-Nationalismus versteht den Hinduismus bzw. das „Hindu-Sein“ als bestimmendes Moment indischer Identität: Indien ist für Hindu-Nationalisten ein dezidiert hinduistisches Land, sie streben daher das Errichten einer Hindu-Nation an. „Hindu“ ist für sie ein ethno-kultureller Begriff, der dem Begriff „Indier“ gleichgesetzt wird. Als „Hindus“ definieren sind demzufolge Menschen, die Indien als ihr „Vaterland“ und ihr heiliges Land betrachten; als das Land, in dem zudem ihre wichtigsten heiligen Stätten liegen. Nach dieser Definition zählen beispielsweise Sikhs und Jains zu Hindus. Nicht dazu gehören aber Muslime und Christen, wobei vor allem Muslime als eine fremde, Indien von Innen heraus schwächende Macht betrachtet werden.

Seit die BJP (Indische Volkspartei), der politische Arm der hindunationalistischen Bewegung, im Jahr 1996 erstmals die Parlamentswahlen gewann und für zwei Legislaturperioden die Regierungskoalition anführte, ist die Hindutva-Ideologie fest im Mainstream der indischen Gesellschaft verankert. 2014 gewann die BJP mit ihrem Spitzenkandidaten, dem Hindutva-Hardliner Narendra Modi, die absolute Mehrheit. Seine Regierung stellte die Weichen für einen umgreifenden soziopolitischen und soziokulturellen Wandel, weg von der nehruvianischen Idee eines pluralistischen Indiens, hin zu hindunationalistischen Vorstellungen von nationaler Identität. Indien ist laut Gesetz zwar nach wie vor ein säkularer Staat, doch das gesellschaftspolitische Klima hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Nach einem abermaligen hohen Wahlsieg der BJP im Frühjahr 2019 dürfte der Wandel Indiens im hindunationalistischen Sinne in den nächsten Jahren noch weiter fortschreiten.

Didaktische Hinweise

Der Film eignet sich vor allem für Seminare und die Erwachsenenbildung – aber auch für die schulische Bildung (Sekundarstufe II; Projektunterricht bzw. die Fächer: Politik, Religion).

Die englische Originalfassung ist außerdem gut für den Englischunterricht geeignet.

Alterseignung: ab 16 Jahren.

Der Film eignet sich gut als Grundlage für eine allgemeine Beschäftigung mit den beiden Ländern Pakistan und Indien und dem Verhältnis von Staat und Religion.

Vorschläge für das Filmgespräch:

Vor der Vorführung des Films können die TeilnehmerInnen gefragt werden, was ihnen spontan zu Indien und Pakistan einfällt. (Hier werden sicherlich auch Klischees und Stereotype zur Sprache kommen, die als Einstieg für das Nachgespräch gute Anknüpfungspunkte bieten. Stichworte: Armut, Kastenwesen, Bollywood, Terrorismus)

Wo gibt es Ähnlichkeiten, wo unterscheidet sich das politische System der beiden Länder?

Fallbeispiel zu Kolonialismus / Postkolonialismus:

- Wie hat der britische Kolonialismus die Entstehung der beiden Staaten geprägt?
- Welche aktuellen Probleme haben mit dieser kolonialen Geschichte zu tun?

Fallbeispiel Politik und Religion.

- Welche Rolle spielt die Religion im politischen System Pakistans, welche in Indien?
- Was entgegnet der Offizier der Antiterrorereinheit auf die Frage, dass sich sowohl der Staat als auch die Taliban auf den Islam berufen und sie sich dennoch bekämpfen?
- Welche Rolle spielt Religion in der Verfassung Indiens und welche in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Realität?
- Welche Gründe werden genannt, warum sich Indien zunehmend vom säkularen Staat ab- und der Religion als bestimmende Größe zuwendet?
- Wie äußern sich der pakistanische Grundherr, wie der Offizier der Antiterrorereinheit und wie einfache Menschen in Pakistan und Indien?

Rechercheauftrag zum Thema Feudalismus:

- Wodurch zeichnet sich eine feudale Gesellschaft aus?
- Wie sieht der Großgrundbesitzer seine Rolle und welches Verhältnis hat er zu den Bauern, die sein Land bearbeiten?
- Welchen Einfluss haben feudale Strukturen auf das politische System?
- Sind sie mit demokratischen Grundsätzen vereinbar?
- Vergleichen Sie die Aussage des Grundherrn, „Wir sind dazu da, unserem Volk zu dienen!“ mit dem, was Sie über Pakistan im Film erfahren.

Rechercheauftrag zum Thema Hindu-Nationalismus:

- Was ist unter Hindu-Nationalismus zu verstehen?
- Welche Konsequenzen hat dies für Muslime und andere religiösen Minderheiten in Indien?

Zur Motivation und Arbeitsweise der Regisseurin Sabiha Sumar:

- Mit welcher Motivation beginnt Sabiha Sumar die Arbeit an ihrem Film?
- Mit welcher Haltung begegnet sie ihren Gesprächspartnern (als objektive Berichterstatteerin, als Journalistin, mit persönlichem Interesse)?
- Wie ist das Verhältnis zu ihrer indischen Partnerin Kalki Köchlin?
- Welche Rolle nehmen die beiden Frauen im Teil über Indien bzw. Pakistan jeweils ein?
- Wie beurteilt die Regisseurin Indien als Heimatland ihres Vaters, als sie als Kind zum ersten Mal mit ihm nach Indien reist?
- Welche persönlichen Befürchtungen äußert Sabiha am Beginn des Films?

Literaturhinweise und Links

Pakistan. Land der Extreme

Katja Mielke und Conrad Scheffer, C. H. Beck, 2013

Die Teilung Britisch-Indiens 1947. Blutiger Weg in die Unabhängigkeit;

Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung, 2014; Autor: Prof. Michael Mann

www.bpb.de/internationales/asien/indien/44402/die-teilung-britisch-indiens

Pakistan

Länder-Artikel der Bundeszentrale für politische Bildung, 2017

Autor: Thorsten Wojczewski

www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54682/pakistan

Gewalt in Indien: Gegen alle Staatsräson - Modi treibt den Hass auf die muslimische Minderheit an. Die Demokratie Indiens und das Selbstverständnis als säkularer Staat geraten in Gefahr.

Kommentar von Jasmin Kalarickal in TAZ vom 20.3.2020

<https://taz.de/Gewalt-in-Indien/!5667003/>

Film- und Medienhinweise

Ayeshas Schweigen (Silent Waters / Khamosh Pani)

Regie: Sabiha Sumar

Pakistan, Deutschland, Frankreich 2003, 99 Min., Spielfilm OmU

Bezug DVD: www.ezef.de

Good Morning Karachi

Regie: Sabiha Sumar

Deutschland, Pakistan 2012, 85 Min., Spielfilm, OmU

Bezug DVD: www.ezef.de

Frag nicht, warum (Don't ask why)

Regie: Sabiha Sumar

Deutschland, Pakistan 1999, 30 Min., Dokumentarfilm

Teil der Themen-DVD „Anna, Amal und Anousheh - Mädchen zwischen Rollenmustern und Selbstbestimmung“, (insgesamt 8 Filme)

Bezug DVD: www.ezef.de

Autorin: Sonja Majumder

Redaktion: Bernd Wolpert

04/2020